

Frisbee!

Sport und Freizeit Sammlung Würth

27. Januar
→ 15. September
2024

**Presse-
Information**



Kontakt

Bueto Almeida-Decaux

Presse- und Öffentlichkeitsarbeiten

Handy + 33 (0)3 88 64 79 22

Bueto.AlmeidaDecaux@wurth.fr

Z.I. ouest / rue Georges Besse

F-67150 Erstein

www.musee-wurth.fr

mwfe.info@wurth.fr



Presse- Information

Inhalt

- 3** Frisbee!
Sport und Freizeit
Sammlung Würth
- 6** Die Revolution des Sports
und der Freizeit
- 9** Fokus
- 11** Das Musée Würth in Erstein,
ein besuchernahes Museum
- 12** Ausstellungskatalog
- 13** Bildmaterial
- 16** Praktische Informationen

Donna Stolz

Show me a garden that's burstin' into light, 2007

Sammlung Würth, Inv. 11324

Foto: Volker Naumann, Schönaich © DR

Frisbee!

Sport und Freizeit Sammlung Würth

27. Januar

→ 15. September
2024

„Befänden wir uns, Anacharsis, in der Zeit der Olympischen Spiele, der Isthmischen Spiele oder der Panathenäen, so würdest du durch das, was dort geschieht, lernen, dass wir nicht zu Unrecht so viel Leidenschaft für diese Veranstaltungen zeigen. Mit Worten kann ich dir tatsächlich keine Vorstellung davon vermitteln, wie viel Freude es dir bereiten würde, wenn du inmitten der Zuschauer sitzen und die Tapferkeit der Athleten, die Schönheit ihrer Körper, ihre bewundernswerten Posen, ihre wunderbare Beweglichkeit, ihre unermüdliche Kraft, ihre Kühnheit, ihren Wettstreit, ihren unbesiegbaren Mut und ihr unaufhörliches Streben nach dem Sieg sehen würdest. Ich bin überzeugt, dass du nicht aufhören würdest, sie zu loben, zu jubeln und zu applaudieren.“¹

Sieben Jahrhunderte nach den ersten Spuren, die die panhellenischen Wettkämpfe in Olympia hinterlassen haben, bezeugt von dem antiken Schriftsteller Lukian von Samosata, erfahren wir ihre Popularität bis hinein in unsere Gegenwart. Auch heute begeistern uns große Sportereignisse, körperliche Perfektion und Heldengeschichten.

Leidenschaft, Bewunderung und Emotionen im Kontext sportlicher Wettkämpfe sind ungebrochen und inspirierend insbesondere auch für Künstler:innen im 20. und 21. Jahrhundert. Davon handelt die Ausstellung *Frisbee! Sport und Freizeit. Sammlung Würth*, die vom 27. Januar bis zum 15. September 2024 vom Musée Würth in Erstein präsentiert wird. Die Ausstellung umfasst rund 80 Werke und ist von den Olympischen Spielen inspiriert, die in diesem Jahr in der französischen Hauptstadt stattfinden werden.

Im Kontext: Freizeit und Sport

Der Sport, wie wir ihn heute praktizieren, ist untrennbar mit der Entwicklung und dem Boom an Freizeitmöglichkeiten in unserer Gesellschaft verbunden. Kurz nachdem 1936 in Frankreich der bezahlte Urlaub für alle eingeführt wurde, wuchs und gedieh mit dem Aufkommen der Konsumgesellschaft und dem Aufblühen einer Massenkultur eine neue, auf sportliche Freizeitaktivitäten fokussierte Gesellschaft. Gemälde, Collagen, Tusche- und Pastellzeichnungen, Aquarelle, Siebdrucke, Fotografien, Marmor- und Bronzeskulpturen kontextualisieren Sport und Freizeit in der Kunst von der Mitte des 20. Jahrhunderts bis in die 2000er Jahre – mit einigen signifikanten Beispielen aus der Antike (*Der Diskuswerfer*) und dem 19. Jahrhundert (Karl Christian Sparmann, Robert Sterl).

1

Lukian von Samosata (115–190 n. Chr.), XLIX, *Anacharsis* oder *Les Gymnases*, Übersetzung von Eugène Talbot, Bd. 1, Paris, Librairie Hachette et Compagnie, 1866 (dt. Übers.: Musée Würth France Erstein).

Interessant ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, welche tiefere Bedeutung das Wort „Sport“ hat. Etymologisch impliziert es eine Verbindung zum körperlichen oder geistigen Vergnügen. Der Begriff geht auf das altfranzösische Wort *desport* („Unterhaltung, Vergnügen“) zurück und umfasst in seiner heutigen Definition eine Vielzahl von Praktiken, zu denen Fußball, Basketball und Reiten ebenso zählen wie Schach, Wasserspiele oder Angeln. *Frisbee! Sport und Freizeit. Sammlung Würth* hebt die Spannung zwischen dem *agôn* („Wettkampf“), der durch Konkurrenz, Selbstüberwindung und Siegesstreben angetrieben wird, und der Freizeitbeschäftigung, die auf Vergnügen, Entspannung und körperlichem Wohlbefinden beruht, hervor.

Sport als Anlass, den Körper zu erkunden und Bewegung zu erfassen

Viele Kunstschaaffende waren von den Unterhaltungsangeboten, die für eine moderne, von Technologie, neuen Transportmitteln und Schnelligkeit geprägte Gesellschaft charakteristisch sind, begeistert. Sie stellten ihre Kunst infrage und experimentierten mit neuen Ausdrucksmitteln. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Figuration und Realismus durch eine sich dem Abstrakten annähernde Kunstsprache abgelöst. Das Einfangen oder die Aufgliederung von Bewegungen in der Zeit der Chronofotografie und der Entstehung des Kinos hinterfragte die Momentaufnahme, die der Blick des Malers seither geboten hatte.

Der Sport als Thema der Moderne, der dazu ermutigte, sich von der antiken und traditionellen Darstellung zu befreien, ist Gegenstand des ersten Teils der Ausstellung und lädt dazu ein, zahlreiche Disziplinen und Ästhetiken zu erkunden: Hier wird die Darstellung des athletischen Körpers mit den monumentalen Skulpturen von Alfred Hrdlicka oder der Collage mit dem Bodybuilding-Profil von Tomi Ungerer zur Disposition gestellt. Es ist auch nicht zu übersehen, dass der Körper unter dem Leistungsdruck im Sport leidet,

wie bei dem hyperrealistischen, lebensgroßen Radfahrer der australischen Künstlerin Jan Nelson ersichtlich. Donna Stolz bietet mit ihrem Motiv, angelehnt an den *Diskuswerfer* des Myron (5. Jahrhundert v. Chr.), eine bewusst zweideutige und provozierende Neuinterpretation des berühmten Idealathleten.

Das Erfassen von Körpern in Bewegung ist ein weiterer wesentlicher Punkt: Ringen bei Philipp Bauknecht, Autorennen bei Herbert Kitzel, Skateboarding bei Rainer Fetting, Wasserspringen bei Christine Gallmetzer, Tanz bei Joan Miró, Klaus Jürgen-Fischer oder Helge Leiberg, American Football bei Walter Wörn. Die Bewegung des Pferdes inspiriert Antonius Höckelmann – und steht ganz im Gegensatz zur nahezu statuarischen Darstellung bei Fernando Botero –, der Schwung des Tennisspielers Willi Baumeister, das Gedränge beim Marathonlauf Adolfo Riestra.

Sport und Freizeit im Freien

Nach diesem eher physischen und durch die Lebhaftigkeit der Farben und der malerischen Geste äußerst energiegeladenen Abschnitt beginnt der zweite Teil der Ausstellung mit einer klaren Figurenzeichnung von Fernand Léger. Die kürzlich von der Sammlung Würth erworbene Entwurfsskizze *Les Loisirs* (Die Freizeit, 1944) versinnbildlicht am Ausgang des Zweiten Weltkriegs das Streben nach Freiheit, Sorglosigkeit und Unterhaltung für alle. Der Künstler lebte zu der Zeit im Exil in den Vereinigten Staaten. Dieses Gruppenporträt, das Léger wenig später in eine Gemäldefassung brachte, ist Ausdruck einer Gesellschaft, die mit ihren neuen sozialen Rechten noch nicht vertraut war und ihre Freizeit mit einfachen Aktivitäten im Freien verbrachte, wie in dieser Darstellung mit Radfahren und Baden.

Légers Freizeitvision aber eröffnet den Blick auf Orte, die wir in unserer Freizeit mit Freude aufsuchen: die Berge und ihre schneebedeckten Gipfel (Jim Dine, Herbert Brandl), das Land mit Wanderwegen, beschritten zu Pferde (Otto Dill)

oder zu Fuß (Camille Pissarro), den Wald und die Picknicks dort (František Kupka), das Meer oder den Fluss, der genutzt wird zum Rudern (Josef Engelhart, Alberto Magnelli) oder Baden (Karl Hubbuch).

Kürzere Arbeitszeiten und starkes Wirtschaftswachstum (in Frankreich werden die Jahre 1945 bis 1975 unter dem Begriff „Les Trente Glorieuses“ – die dreißig Glorreichen – geführt) kurbelten bald den Tourismus und die Unterhaltungsindustrie an. Die Freizeitgesellschaft wurde zur Konsumgesellschaft. Kunstschaaffende erlauben sich einen kritischen Blick auf diese mitunter zwanghafte Lebensweise: In seiner Panorama-Fotomontage *Camping* (2004) beschreibt Martin Liebscher auf ironische Weise die Freuden des Urlaubmachens, wobei das Campen zur Entwicklung des Massentourismus beigetragen hat. Erwin Pfrang zeichnet in *Luna Park* (2014) eine Welt, die in dem gepeinigten Duktus eher an den Garten der Lüste von Hieronymus Bosch erinnert als an das von den Freizeitparks versprochene „Traumland“.

Die Gesellschaftsspiele

Im vorletzten Abschnitt der Ausstellung geht es um Brettspiele aus der Perspektive des beliebten Schachspiels, das seit 2022 in Frankreich offiziell als Sportart anerkannt ist und gefördert wird. Im Zentrum steht das legendäre Foto von Michel Sima, das 1957 Man Ray und Marcel Duchamp beim Schachspiel verewigt. Duchamp hatte 34 Jahre zuvor sogar beschlossen, seine künstlerische Karriere für den Schachwettkampf aufzugeben, und er behauptete: „Nicht alle Künstler sind Schachspieler, aber alle Schachspieler sind Künstler.“

Die Bestandteile des Spiels – das Schachbrett, aber auch die Spielfiguren – inspirierten viele Künstler. Alfred Hrdlicka oder Thaddäus Hüpfi präsentieren Figuren aus eigener Fertigung. François Morellet dokumentiert in seinem Diptychon *Cavalièrement n° 1* ein Phänomen, das er einem Mathematikbuch des

18. Jahrhunderts entnommen hat; die klare Regel, nach der der Springer die 64 Felder des Schachbretts berühren darf, ergibt hier das Bild. Das Spiel mit Regeln und Regelbrüchen nehmen Max Ernst, George Grosz und Bernard Schultze als Thema auf.

Sport und Kunst im Zusammenhang der Olympischen Spiele

Eine Grundlage für die Verbindung der Olympischen Spiele mit Kunst findet sich sowohl in der Antike als auch in der modernen Version von Pierre de Coubertin: Von 1912 (Stockholm) bis 1948 (London) wurden neben den sportlichen Wettbewerben auch fünf künstlerische Disziplinen – Malerei, Bildhauerei, Architektur, Literatur und Musik – in die Spiele einbezogen. Die damit verbundenen Auftragsarbeiten mussten alle einen Bezug zum Sport haben. 1932 besuchten rund 40.000 Besucher:innen das Museum of History, Science and Art in Los Angeles, um die von berühmten Künstler:innen geschaffenen Werke zu sehen.

Auch wenn diese enge Verknüpfung in dieser Form nicht mehr besteht, überdauert die Verbindung der Olympischen Spiele mit Kunst im Rahmen von Planung und Werbung für die Veranstaltung. Die Ausstellung im Musée Würth in Erstein, die im Rahmen der „Olympiade Culturelle 2024“ (Kulturolympiade 2024) stattfindet, nimmt zum Abschluss darauf Bezug. Zu sehen sind Plakatentwürfe für die Olympischen Spiele 1972 in München von HAP Grieshaber, Max Bill und Serge Poliakoff. Günter Grass setzt zudem in seinem Zyklus „Mein Jahrhundert“ aus persönlicher Sicht ausgesuchte sportliche Ereignisse in Aquarellen um.

Die Revolution des Sports und der Freizeit

Claire Boisteau

1936: In diesem Jahr wurde der bezahlte Urlaub in Frankreich eingeführt. In Berlin wurden die Olympischen Sommerspiele ausgetragen; die Nationalsozialisten versuchten sie zu instrumentalisieren, um den Staat im Ausland gut aussehen zu lassen. Zwei Ereignisse fanden damit in zeitlicher Nähe statt, die starke politische wie gesellschaftliche Auswirkungen mit sich zogen.

In der französischen Regierung unter Léon Blum, die nach dem Erfolg der Partei Volksfront (Front populaire) bei den Parlamentswahlen im Frühjahr 1936 gebildet wurde, sah man die Verbreitung von Sport und Freizeitbeschäftigungen als Teil der Sozialreformen an – die Arbeitswoche des Arbeiters wurde plötzlich von rund 48 auf 40 Stunden reduziert; er hatte nun Freizeit und das Recht, diese nach seinen Vorstellungen zu gestalten.

Sport als Schlüssel zum sozialen Fortschritt

Der französische Unterstaatssekretär für Sport und Freizeit Léo Lagrange verfolgte eine ehrgeizige Politik, die Anreize schuf: Neben der Vereinbarung über zwei Wochen bezahlten Urlaub für alle wurden ein Zugticket eingeführt, das Fahrten in den Urlaub ermöglichte, ein halber Tag im Freien in den Collèges und Lycées verordnet sowie das Volkssportabzeichen *Brevet sportif populaire* geschaffen. Die Nutzung von Sportausrüstungen nahm um 10 Prozent zu und ein Zentralverband für Sport vermittelte zwischen dem Staat und den Trainern. Die Regierung schuf ein Ministerium für Tourismus

und richtete Organisationen zur Volkskultur ein; Ferienfreizeiten wurden von Unternehmen gefördert und die Seebäder ausgebaut.

Dieses Interesse des Staates an sportlichen Belangen und der Freizeitgestaltung entstand 1936 nicht aus dem Nichts heraus, sondern war im Zuge der ersten sozialistischen Regierung der Dritten Republik Teil einer Vision, die sich bereits seit dem Ende des vorausgegangenen Jahrhunderts in jenen Ländern verfestigt hatte, in denen sich die Industrialisierung entwickelte. Der Minister Albert Thomas, der sich stark für den sozialen Fortschritt und die Modernisierung der Arbeit einsetzte, befürwortete ab 1923 eine Revolution des städtischen Lebens als Antwort auf die Industrielle Revolution. Es entstanden „Sport- und intellektuelle Freizeitorganisationen“, um „ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer sinnvollen Freizeitgestaltung entstehen zu lassen“. „Freizeit ist der Moment, in dem [...] jeder das Bedürfnis verspürt, sein Leben zu gestalten, sich autonom, intelligent und mit Muße darauf zu besinnen, welche Tätigkeit außerhalb der Arbeit Sinn ergibt“, argumentierte der Politiker in seiner Gründungsrede für das Comité national de loisirs français (französische Nationalkomitee für Freizeit) im Jahr 1929.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Frankreich bereits eine Faszination für das Fahrrad entwickelt, das nach mehreren in Deutschland, England und Frankreich angemeldeten Patenten seine endgültige Form mit Pedalen, Kette und Reifen erhielt. Im Jahr 1886 begann Peugeot mit der Vermarktung in Frankreich. Seit den 1890er-Jahren gab es Straßenrennen – Bordeaux–Paris, Paris–Roubaix, Paris–Tours – und ab 1903 die Tour de France.

1896 wurden die Olympischen Spiele – in Anlehnung an die im 6. Jahrhundert v. Chr. im Heiligtum von Olympia alle vier Jahre stattfindenden Wettkämpfe – nach Jahrhunderten der Unterbrechung in Athen auf Betreiben des französischen Pädagogen und Historikers Pierre de Coubertin wieder eingeführt: Der Sport und der damit verbundene Geist des Wettbewerbs und der Brüderlichkeit und die vereinende und friedliche Kraft des Sports gaben ihm Hoffnung, die eher angespannten internationalen Beziehungen am Ende des Jahrhunderts zu lockern und zur Verständigung beizutragen. Als wegweisender und beharrlicher Vermittler setzte er alles daran, die Öffentlichkeit in Frankreich, England, dem damals bevorzugten Land des Sports, und in den USA zu erreichen. Im Jahr 1894 gründete er mit zwölf Ländern das Internationale Olympische Komitee. Zwei Jahre später fanden in Athen die ersten modernen Olympischen Spiele statt, die mit 245 Athleten aus 14 Ländern für ihren Kosmopolitismus einstanden.

Sport und Freizeit als Verschiebung der gesellschaftlichen Ordnung

Was jedoch einen tiefgreifenden Wandel einleitete, war die Gruppe in der Gesellschaft, die sich nun für Sport und Freizeitbeschäftigungen interessierte. Das gesamte 19. Jahrhundert übernahmen die Aristokratie und das Bürgertum verschiedene, vorwiegend aus dem englischen Sprachraum stammende Spiel- und Wettkampfformen, die zur körperlichen Ertüchtigung anregten oder zur Unterhaltung einluden. In Frankreich wurde 1834 in Chantilly der Jockey Club gegründet, 1874 der Alpenverein (Club Alpin Français), und an den Küsten entstanden immer mehr Seebäder und Kasinos. Automobile und die Luftfahrt blieben das kostspielige Privileg junger Menschen aus der Elite, die die Moderne für sich beanspruchte. Das 24-Stunden-Rennen von Le Mans wurde 1923 ins Leben gerufen und die Internationalen Tennisturniere, die in Roland Garros ausgetragen wurden, 1928.

Diese Begeisterung für Sport und Freizeit sollte sich noch steigern. Die Verabschiedung des Gesetzes über die Vereinsfreiheit im Jahr 1901 und die Förderung von Freizeit und Unterhaltung im Paris der Belle Époque bestärkten die Volksfront in ihrer Sportpolitik. Sport und Freizeit waren nun für alle zugänglich und wurden zu beliebten Konsumgütern der modernen Gesellschaft.

Nazi-Deutschland im Spiegel des antiken Griechenlands

Ebenfalls in den 1930er-Jahren sah Adolf Hitler, der zum deutschen Kanzler gewählt worden war, im Sport ein wirkungsvolles Instrument, um die Massen zu manipulieren, die Jugend für seine Ideologie zu gewinnen. Der Sport ermöglichte es auch, die Zivilgesellschaft von innen heraus umzustrukturieren und zu kontrollieren. Die Lager der Hitlerjugend entstanden: Dort wurde gespielt, es gab Herausforderungen für die Jugendlichen – und vor allem wurde im Gleichschritt marschiert. Laut Goebbels hatte der Sport ein Ziel: den Charakter „abzuhärten“.

Das Naziregime erfand seine eigene Geschichte und Genealogie immer wieder neu und erklärte sich als legitimen Erben des antiken Griechenlands: Wo der Sport Teil der körperlichen und moralischen Erziehung freier Jungen war, um ihnen das Ideal des vollkommenen Menschen zu vermitteln, standen die Vereine, die dem Hakenkreuz die Treue hielten, für Sportunterricht, Kampfgeist, Disziplin und arische Ideologie. Wo Vasen, Statuen, Mosaike und Fresken in der Perfektion des athletischen Körpers die gute Seele zum Ausdruck brachten, idealisierte die nationalsozialistische Bildersprache den männlichen Körper, die körperliche Leistung und den Mythos der arischen Überlegenheit, um ihren expansiven und antisemitischen Zielen zu frönen.

Die Olympischen Sommerspiele, die im August 1936 in Berlin stattfanden, waren der Höhepunkt dieser pervertierten Instrumentalisierung des

Sports auf internationaler Ebene. Das Bild eines geeinten und pazifistischen Dritten Reichs machte wenig Eindruck, und doch reichte der Widerstand nicht aus, um den Boykottaufruf der USA und mehrerer europäischer Länder zu unterstützen: 49 teilnehmende Nationen zogen aus der ganzen Welt in das Berliner Olympiastadion ein – mehr als bei jeder anderen Veranstaltung zuvor – und Nazi-Deutschland erlebte einen beispiellosen Erfolg.

Das Wachstum der Freizeitgesellschaft im 20. und 21. Jahrhundert

Mit den Maßnahmen der Volksfront, die unter dem Vichy-Regime aufrechterhalten und durch die gaullistische Politik zugunsten des Schulsports wiederbelebt wurden, gab es im Alltag der Französinen und Franzosen nun also auch Zeit für Erholung und Entspannung. Im Laufe des Jahrhunderts weitete sich das Spektrum der Möglichkeiten noch aus, denn die Zahl der bezahlten Urlaubswochen nahm zu – drei waren es im Jahr 1956, vier im Jahr 1969 und fünf im Jahr 1982 (zusammengefasst in dem Begriff der „Trente Glorieuses“, der die 30 glorreichen Wirtschaftswunderjahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs meint) –, hinzu kamen die Einrichtung des Amtes eines Staatssekretärs für Sport im Jahr 1963 und eines Ministeriums im Jahr 1966. Zudem stieg die Lebenserwartung, die Kosten für Sportausrüstung und -zubehör, die zu einem Massenprodukt wurden, sanken und die Vielfalt der Medien, die die Sportausübung förderten, trugen zur Erweiterung des Angebots bei. Sportverbände und Vereine erlebten vor diesem Hintergrund eine Blütezeit. Im 20. und 21. Jahrhundert begann das Zeitalter der Sportveranstaltungen für alle und der fröhlichen Verbreitung sportlicher Freizeitaktivitäten sowie des Massentourismus.

Im Bericht 2021 des Observatoire des loisirs des Français¹ wurde bestätigt, dass „die Franzosen ihrer Freizeitgestaltung und ihrem Urlaub sehr viel Zeit einräumen“ und ihnen eine große Bedeutung beimessen: „Vergnügen“ (21 %), „Entspannung“ (19 %), „Aktivität“ (13 %) und „Sport“ (8 %) sind die meistgenannten Wörter, wenn der Begriff „Freizeit“ genannt wird. Die Studie zeigt, dass Freizeitaktivitäten aller Art positive Gefühlszustände hervorrufen: Freude, Abwechslung von der täglichen Routine, ein Gefühl von Autonomie, Selbstaussdruck und Selbstfürsorge, das Erleben des Flow-Zustands, der durch ein hohes Maß an Konzentration und Inspiration gekennzeichnet ist und ein Gefühl der Kontrolle über die Situation vermittelt. Sie tragen auch zur Bereicherung des sozialen Lebens bei und sind offenbar eine wichtige Quelle der Steigerung des Selbstwertgefühls. Die jüngste Covid-19-Pandemie hat mit wiederholten Ausgangssperren gezeigt, wie sehr Freizeit- und Sportaktivitäten das tägliche Leben bereichern und das psychische Wohlbefinden unterstützen können.

Das vom Institut national de la statistique et des études économiques (Nationalen Institut für Statistik und Wirtschaftsstudien; Insee) erstellte Gesellschaftsbild Frankreichs belegte im Jahr 2022² den Erfolg des Breitensports: 2020 übten zwei von drei Personen regelmäßig eine körperliche oder sportliche Aktivität aus, und 16 Millionen Menschen besaßen einen Sportausweis (gegenüber 2 Millionen im Jahr 1950). Unter Berücksichtigung aller regelmäßigen und gelegentlichen Aktivitäten – einschließlich Spaziergehen, Baden und Entspannen – übten neun von zehn Personen mindestens einmal im Jahr eine körperliche oder sportliche Aktivität aus, wobei sie vorzugsweise selbstständig und möglichst in der Natur Sport treiben. Gesundheit, Wohlbefinden, Vergnügen und der Kontakt mit der Natur stehen bei den Motiven an erster Stelle.

1

Vgl. <https://lobsoco.com/observatoire-des-loisirs-des-francais/>. Die Beobachtungsstelle „Observatoire du rapport des Français aux Loisirs“ stützt sich auf eine Online-Umfrage, die vom 6. bis 22. Juli 2020 bei einer Probandengruppe von 4.000 Personen durchgeführt wurde, die repräsentativ für die Bevölkerung im Kontinentalfrankreich im Alter von 18 bis 75 Jahren ist.

2

Vgl. <https://www.insee.fr/fr/statistiques/6535307>.

Fokus

Philipp Bauknecht (1884-1933)

Der expressionistische Maler und Grafiker Philipp Bauknecht war in Barcelona als Sohn eines deutschen Uhrmachers geboren worden. Seine Kindheit verbrachte er in Spanien, zog im Alter von acht Jahren aber mit der Familie in deren frühere Heimat, in den Schwarzwald. Schließlich besuchte er die Schreinerschule in Nürnberg und die Königliche Kunstgewerbschule in Stuttgart. Aufgrund einer schweren Tuberkulose reiste er zur Kur nach Davos und ließ sich dort nieder. In Davos schuf er den Großteil seines Werks – Gemälde und Holzschnitte –, das durch die Ambivalenz seiner Begegnungen mit einer vermögenden Schweizer Kundschaft in den Kurstädten und der einfachen Landbevölkerung in den Bergen geprägt wurde. In Davos freundete er sich mit dem Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner an, der seine Kunst förderte. Bauknecht starb im Alter von 49 Jahren nach einem medizinischen Eingriff. Um sein Werk dem Nazi-Regime zu entziehen, überführte seine Frau Ada seine Bilder in die Niederlande, wo sie erst in den 1960er-Jahren wiederentdeckt wurden.

Josef Engelhart (1864-1941)

Josef Engelhart wuchs als Sohn eines Metzgers in Wien auf und studierte an der Kunstakademie seiner Heimatstadt, bevor er auf die Münchner Kunstakademie wechselte. Im Jahr 1887 trat er der Künstlervereinigung Haagengesellschaft bei. Wien blieb sein Bezugsort: Von hier aus unternahm er Reisen nach Paris, Spanien, Sizilien (Taormina) und Belgien. 1897 war der österreichische Maler und Bildhauer neben Josef Hoffmann, Gustav Klimt, Carl Moll und Josef Maria Olbrich Mitbegründer der Wiener Secession und einer der Protagonisten in der Kunstszene von Wien um 1900. Er war ein Maler der High Society, aber auch der Arbeiterklasse, aus der er stammte, der Wiener Lokalszene. Doch er befasste sich ebenso mit Bildhauerei. Die 34. Ausstellung der Secession 1909 war die erste seiner großen Ausstellungen. Dennoch verließ er die Gruppe

1926. Aufgrund eines schweren Verkehrsunfalls konnte er nach 1935 seine künstlerische Tätigkeit nur noch bedingt ausüben. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland 1938 beantragte er die Aufnahme in den Verband Deutscher Maler in Österreich.

Alfred Hrdlicka (1928-2009)

Als ein Kind der Zwischenkriegszeit, das von seinem Vater, einem kommunistischen Gewerkschaftsfunktionär, erzogen wurde, entwickelte der österreichische Bildhauer, Zeichner, Grafiker und Maler schon früh ein politisches Bewusstsein: In seinem Leben und Werk setzte Alfred Hrdlicka sich stets mit tiefer Überzeugung und großem Mitgefühl für die Opfer und gegen Krieg, Gewalt und Faschismus ein. 1946 bis zum Abschluss 1957 studierte er an der Akademie der bildenden Künste Wien. Seine Ausstellung auf der Biennale in Venedig 1964 brachte den internationalen Durchbruch. Trotz seiner umstrittenen Lehrmethode nach der Leitidee „Alle Macht in der Kunst geht vom Fleische aus“ und seiner kategorischen Ablehnung der Abstraktion wurde er an die Kunstakademien in Stuttgart, Hamburg, Berlin und Wien berufen. Seine Werke, darunter monumentale Skulpturen und Mahnmale, zeugen in ihrer oft dramatischen, manchmal schockierenden und provozierenden, dabei immer kraftvollen Gestalt von seinen humanistischen Überzeugungen für eine ausgesprochen politische Kunst.

Alex Katz (geb. 1927)

Alex Katz wurde in New York geboren und ließ sich an der Skowhegan School for Painting and Sculpture in Maine ausbilden, bevor er 1954 mit seiner ersten Einzelausstellung in der Roko Gallery in New York und in den 1960er-Jahren mit dem Gemälde *The Black Dress* berühmt wurde. Er wird für seine schlichte figurative Malerei mit einfarbigen Hintergründen, seinen besonderen Einsatz von Farbe, für das Hard-Edge Painting und Cutouts geschätzt. Aufgrund seines Interesses an der Fernseh-, Film- und Werbekultur wird er gerne mit der Pop-Art-Bewegung in Verbindung gebracht, obwohl er ihr vorausging. Sein Werk

besteht hauptsächlich aus Porträts – seine Frau Ada stand Modell für mehr als 250 Gemälde – und seit den 1990er-Jahren zunehmend aus Landschaftsbildern in oft monumentalen Formaten. Über 20 Jahre lang malte er jeden Sommer den Black Brook River in der Nähe seines Atelierhauses in Lincolnville, Maine, und schuf so eine einzigartige Serie, in der seine obsessiven Beobachtungen rund um das Wasser zum Ausdruck kommen.

Fernand Léger **(1881-1955)**

Der in der Normandie geborene Maler ist einer der wichtigsten Vertreter der französischen Avantgarde des 20. Jahrhunderts. Fernand Léger, Sohn eines Rinderzüchters, war auch als Schöpfer von Wandteppichkartons und Glasmalerei, Dekorateur, Keramiker, Bildhauer und Illustrator tätig. Zunächst studierte er an der École des arts décoratifs in Paris und an der Académie Julian und zog 1907 nach La Huche, wo er unter anderem Robert Delaunay, Marc Chagall und den Schriftsteller Blaise Cendrars traf. Geprägt von der Malerei Paul Cézannes entwickelte er seinen eigenen kubistischen Stil, basierend auf den Kontrasten von Formen und Farben. Die moderne, technikaffine Gesellschaft der Zwischenkriegszeit inspirierte ihn unter anderem zu dem Experimentalfilm *Le Ballet mécanique*. In den 1930er-Jahren wurde sein Malstil wieder naturalistischer. Diese Zeit brachte ihm auch internationalen Ruhm und Ausstellungen in Europa und den USA, wohin er 1940 ins Exil ging. Es folgten für ihn sehr kreative Jahre. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich nach Kriegsende eröffnete er eine Schule in Montrouge und dann in Paris. Er trat der französischen kommunistischen Partei bei. Von dem Ideal einer für alle zugänglichen Kunst angetrieben, führte er am Ende seines Lebens Aufträge für monumentale Kunst, Kapellen, Kirchen oder öffentliche Gebäude aus.

Donna Stolz **(geboren 1977)**

Die in Taunton geborene britische Malerin lebt seit zwei Jahrzehnten in Deutschland. Sie studierte Malerei und Grafik an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe (2003–2004) und erhielt ein Fulbright-Stipendium für ein Studium an der University of Massachusetts Dartmouth bei Anne Leone (2004–2005). Sie arbeitete als freischaffende Künstlerin und war an vielen Ausstellungsorten in Deutschland gefragt. Ihre Werke finden sich in der Sammlung Würth und darüber hinaus in weiteren privaten Sammlungen wie Hurrle in Offenbach, KGAL in München, Volksbank in Karlsruhe, Siegfried in Kaiserslautern und der Silvia und Helmut Wickleder-Stiftung in Schloss Leinzell. „Der Kern meiner Arbeit“, erklärt sie, „ist der Mensch [...]. Der Schlüssel meiner Arbeit liegt darin, was intuitiv zwischen der Malerei und dem Betrachter geschieht [...]. Der Dialog, der sich entwickelt, wird durch die Größe der Leinwände, die den Betrachter in ihre großflächige Farbwelt locken sollen, sowie durch die naturnahen und lebensgroßen Porträts, die eher auf einen anderen Menschen hindeuten, beeinflusst.“

Walter Wörn **(1901-1963)**

Der deutsche Maler und Zeichner hatte zeitlebens seinen Lebensmittelpunkt in Stuttgart. Er studierte bei Christian Landenberger und Heinrich Altherr an der Kunstakademie seiner Heimatstadt, wo er mit Künstlern wie Oskar Schlemmer und Willi Baumeister zusammenkam. In den 1920er-Jahren unternahm er Reisen und gründete 1929 mit seinen Studienkollegen Manfred Henninger, Alfred Lehmann und Wilhelm Geyer die Neue Stuttgarter Sezession. Nach 1945 behauptete er einen Stil, der einen tiefen Bruch mit der dunklen Zeit des Zweiten Weltkriegs bedeutete. Während manche seiner Zeitgenossen durch den Kontakt mit den USA die Freuden der Konsumgesellschaft und der Freizeit als Phänomen für die Massen entdeckten, ging es ihm um ein positives, idealistisches Bild des Menschen. Seine Kompositionen zeigen Menschen beim sportlichen Spiel, Badende, Menschen in arkadischer Natur. Großflächige Bilder von greller Farbigkeit zeugen von der künstlerischen Vitalität Walter Wörns.

Das Musée Würth in Erstein, ein besuchernahes Museum

Wenn der Name Würth als Zeichen für hochwertiges Werkzeug und Material für die Fachleute aus Bau, Automobilsektor und Industrie steht, lässt er ebenfalls an eine der bedeutendsten Unternehmenssammlungen denken, die die leidenschaftliche Begeisterung, aber auch die sozialen Überzeugungen des Unternehmers und Sammlers Reinhold Würth widerspiegelt. Die in den 1960er Jahren mit dem Kauf eines Aquarells von Emil Nolde begonnene Sammlung umfasst heute über 20 000 Werke – Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen... – vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Da es ihm stets am Herzen lag, diese firmeneigene Sammlung zu vermitteln und allen zugänglich zu machen, richtete Reinhold Würth, Jahrgang 1935, seit 1989 fünfzehn Würth-Ausstellungsorte in Europa, jeweils in Verbindung mit den Würth-Landesgesellschaften ein.

Das von den Architekten Jacques und Clément Vergély entworfene und im Jahr 2008 südlich von Straßburg eingeweihte Musée Würth ist darunter eines der größeren Häuser. Es verfügt über drei Ausstellungsräume und einen Hörsaal mit 224 Plätzen, zeigt Wechselausstellungen, die aus der Sammlung Würth schöpfen, zudem veranstaltet es ein kulturelles Programm, das Theater, klassische Konzerte (das Herbstfestival *Piano au Musée Würth*), Aufführungen für das junge Publikum, Konferenzen und Workshops miteinander verbindet.

Zweiundzwanzig Ausstellungen wurden in den vergangenen zwölf Jahren präsentiert, immer mit dem Ansatz ein profundes, vielfältiges Programm für ein breites Publikum zu bieten:

- 1 *Gegenwelt* (2008)
- 2 *François Morellet. Vernunft und Ironie* (2008-2009)
- 3 *Liebe auf den ersten Blick. Ausgewählte Werke aus der Sammlung Würth* (2009)
- 4 *Im Schatten der Wörter. Gao Xingjian/ Günter Grass Tusche und Aquarelle* (2009-2010)
- 5 *Paris-Karlsruhe-Berlin. Ost und Westwinde* (2010-2011)
- 6 *Anselm Kiefer in der Sammlung Würth* (2011)
- 7 *Éclats ! Le musée se met au verre... contemporain* (2011-2012)
- 8 *Xénia Hausner. In Flagranti* (2012)
- 9 *Waldeslust. Bäume und Wald in der Sammlung Würth* (2012-2014)
- 10 *Art faces. Fotografen begegnen Künstlern* (2013-2014)
- 11 *Anthony Caro. Meisterwerke aus der Sammlung Würth* (2014-2015)
- 12 *Fernando Botero. Sammlung Würth und Leihgaben* (2015-2016)
- 13 *1914-1918 : Krieg der Bilder, Bilder des Krieges* (2016-2017)
- 14 *Von Kopf bis Fuß, Menschenbilder im Fokus der Sammlung Würth* (2017-2018)
- 15 *Hélène de Beauvoir, Künstlerin und engagierte Zeitgenossin* (2018)
- 16 *Namibia. Kunst einer jungen geNERATION* (2018-2019)
- 17 *José de Guimarães. Sammlung Würth und Leihgaben* (2019-2020),
- 18 *Christo und Jeanne-Claude – 1958-2019* (2020-2021)
- 19 *Bestia. Tiere in der Sammlung Würth* (2021-2022)
- 20 *Art brut. Ein besonderer Dialog mit der Sammlung Würth* (2022-2023)
- 21 *Lore Bert. Sammlung Würth und Leihgaben und Radical. Geometrische Abstraktion in der Sammlung Würth* (2023-2024)

Ausstellungskatalog



*Sport, Spass & Spiel
in der Sammlung Würth*

32,5 x 33,5 cm
223 Seiten
ISBN 978-3-89929-421-7

Preis: 32 euros

Bildmaterial



Donna Stolz

Show me a garden that's burstin' into light, 2007

Sammlung Würth, Inv. 11324

Foto: Volker Naumann, Schönaich

© DR



Walter Wörn

Amerikanischer Fußball, 1957-58

Sammlung Würth, Inv. 12 475

Foto: Ralph Feiner, Malans

© ADAGP, 2024



Fernand Léger

Die Freizeit, 1944

Sammlung Würth, Inv. 18633

Foto: Jakob Jägli-Schmelz

© ADAGP, 2024



Tomi Ungerer

Mr. Muscle, 2004

Sammlung Würth, Inv. 9838

Foto: Archiv Würth

© DR

Bildmaterial



Elisabeth Sabala

Die Chormädchen, 2009

Sammlung Würth Spanien, Inv. 13554

Foto: Reproestudio

© DR



Joan Miró

Tänzerinnen, 1953 – 21. März 1963

Sammlung Würth, Inv. 7555

Foto: Archiv Würth

© Successió Miró / ADAGP, 2024



Alex Katz

Ohne Titel (Eisläuferin), 1970

Sammlung Würth, Inv. 14501

Foto: Ulrich Ghezzi

© ADAGP, 2024



Karl Hubbuch

Am Strand von Scheveningen, 1959

Sammlung Würth, Inv. 11044

Foto: Volker Naumann, Schönaich

@ Estate Hubbuch

Bildmaterial



Camille Pissarro

Route de Berneval-le-Petit (Maison Thievain), 1900

Sammlung Würth, Inv. 3430

Foto: Philipp Schönborn, München

© DR



Michel Sima

Marcel Duchamp und Man Ray, 1957

Sammlung Würth, Inv. 7135

Foto: Archiv Würth

© Michel Sima / Bridgeman Images



Michael Halsband

Jean-Michel Basquiat und Andy Warhol, 1985

Sammlung Würth, Inv. 7018

Foto: Archiv Würth

© DR



Max Bill

Komposition für München, 1970

Sammlung Würth, Inv. 2816

Foto: Volker Naumann, Schönaich

© ADAGP, 2024

Praktische Informationen

**Eintritt frei,
täglich und für alle**

Öffnungszeiten

- Dienstags bis samstags, 10 bis 17 Uhr
- Sonntags, 10 bis 18 Uhr

Gruppen und Führungen

- Auskunft und Reservierung
+ 33 (0)3 88 64 74 84
mwfe.info@wurth.fr

Führungen

- Französisch: jeden Sonntag
um 14.30 Uhr

Audioguides

- Französisch, Deutsch

Café des Arts

- Kleine Speisen und Getränke
Öffnungszeiten des Museums

Anfahrt

- Auto: D 1083, Ausfahrt Erstein,
dem Schild Z.I. Ouest folgen
- Zug: TER-Zuglinie Straßburg/Basel,
Bahnhof Erstein-gare,
dann 8 Minuten zu Fuß
- Barrierefreier Zugang
- Parkplatz
- Elektrische Ladestation



**Das Herunterladen
der App ist
kostenlos
und verfügbar
bei Google Play
und App Store**